

1.11 Analytisches Resümee (Thesen)

Vor dem Hintergrund der in den Vorbemerkungen aufgeworfenen Fragen sollen im Folgenden auf der Grundlage des empirischen Materials des *Monat* von Oktober 1948 bis April 1960 zum Nationalsozialismus die wichtigsten Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Auswertung *thesenartig* zusammengefasst werden.

1. Die Zeitschrift *Der Monat* zeigte sich an einer Auseinandersetzung mit der Geschichte des ›Dritten Reiches‹ interessiert, ohne hierbei allerdings eine substanzielle Analyse des nationalsozialistischen Herrschaftssystems vorzunehmen. Im Gegensatz zum angloamerikanischen Forschungsansatz (Arendt, Reitlinger, Neumann), der von einer polykratischen Herrschaftsstruktur ausging und bei den Nürnberger Prozessen eine zentrale Bedeutung besaß, entwarf *Der Monat* ein eindimensionales, d. h. stark hitlerzentriertes Bild des Nationalsozialismus. Im Grunde genommen wurde die Geschichte des ›Dritten Reiches‹ fast ausschließlich unter die Kategorie Hitler subsumiert, was sich in den ständig verwendeten Begriffen »Hitler-Staat«, »Hitler-Diktatur«, »Hitler-Deutschland«, »Hitlerherrschaft«, »Hitlerreich«, »Führerstaat« oder »Hitlerismus« zur Charakterisierung des nationalsozialistischen Herrschaftsregimes ausdrückte. Anders gesagt: Bei der Thematisierung, der Beschreibung und der Analyse des Nationalsozialismus stand Hitler im Zentrum der Veröffentlichungen. Nach dem Motto, dass einzelne »Männer Geschichte machen«, traf nach Auffassung der meisten Autoren nicht nur Hitler alle gewissermaßen wichtigen und unwichtigen Entscheidungen in den Jahren von 1933 bis 1945, sondern mit der Fokussierung auf Hitler wurde folglich der Nationalsozialismus erklärt. Insofern war der Nationalsozialismus in den Augen des *Monat* ein »Ein-Mann-Unternehmen«.

Neben der stark hitlerzentrierten Deutung des NS-Herrschaftsregimes wurde zudem die unmittelbare Führungs- und Herrschaftselite um Hitler in den Blick genommen, d. h. Goebbels, Göring, Himmler und Heydrich, ohne dass allerdings eine substanzielle Analyse der spezifischen Rolle ebendieser Funktionäre im NS-Regime vorgenommen wurde. In diesem Zusammenhang stellte vor allem der Beitrag von Trevor-Roper über *Martin Bormann* aus dem Maiheft des Jahres 1956 eine Ausnahme dar. Er beschrieb ausführlich, wie der Aufstieg von Bormann in den 1920er- und 1930er-Jahren in der Parteibürokratie erfolgte und er seine bürokratische Schlüsselstellung in der Partei sowie beim »Führer« nutzte, um sich für Hitler unentbehrlich zu machen. Zudem hob er hervor, wie Bormann als Leiter der Parteikanzlei und persönlicher Sekretär Hitlers seine genuine Funktion im »institutionellen Chaos« des NS-Regime nutzte, um vor dem Hintergrund seiner Stellung bei Hitler eine persönliche Machtpolitik, genauer eine nationalsozialistische »Hofpolitik«, zur Ausschaltung spezieller Konkurrenten zu betreiben.

2. Die Auseinandersetzung mit dem zeitgeschichtlichen Gegenstand des Nationalsozialismus erfolgte primär unter totalitarismustheoretischer Perspektive. Für diese Einschätzung spricht die Tatsache, dass neben Hitler immer wieder vor allem die NS-Funktionäre und NS-Institutionen sowie die Herrschaftsmethoden zur Sprache kamen, die besonders in der frühen Bundesrepublik überaus populären Totalitarismusstudie Arendts eine zentrale Bedeutung hatten: einerseits Goebbels und das Instrument der Propaganda und andererseits Himmler und die Terrorapparate der SS und der Gestapo, ohne dass allerdings in diesem Zusammenhang im Verlauf der Jahre im *Monat* eine grundsätzliche Beschreibung und Analyse der Genesis der Institutionen

vorgenommen wurde. Zudem wurde in zahlreichen Beiträgen, die eigentlich den Nationalsozialismus zum Gegenstand hatten, immer wieder – explizit oder implizit – ein Vergleich mit dem sowjetischen Kommunismus angestellt, der die These, dass die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus primär unter totalitarismustheoretischer Perspektive erfolgte, untermauert.

In diesem Zusammenhang ist es nicht verwunderlich, dass eine empirisch ausgegerichtete Auseinandersetzung mit der Geschichte des ›Dritten Reiches‹ nicht erfolgte. Die Vorgeschichte der NS-Herrschaft, vor allem die tatsächlichen gesellschaftlichen und politischen Voraussetzungen für den Aufstieg der NS-Massenbewegung am Ende der 1920er-Jahre in Deutschland, wurde genauso wenig in den Mittelpunkt gerückt wie die tatsächlichen Bedingungen, die zum Ende der Weimarer Republik und zur Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 führten. Nur der Beitrag *Woran scheiterte die Republik von Weimar?* von Friedensburg setzte sich mit dieser Vorgeschichte ausdrücklich auseinander, der allerdings unter anderem mit seinem starken Insistieren auf den Versailler Vertrag einer grundsätzlichen Erklärung der komplexen historischen Ursachen für die »NS-Machtergreifung« aus dem Wege ging. So erklärt sich auch, dass die Untersuchung *Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie* von Karl Dietrich Bracher aus dem Jahre 1955 im *Monat* keine Rolle spielte und beispielsweise auch nicht rezensiert wurde.³³⁷ Darüber hinaus wurde auch die innenpolitische Entwicklung in Deutschland in den Jahren 1933 bis 1938 nicht genau beschrieben und analysiert, sodass auch die nationalsozialistische »Judenpolitik« nicht ins Zentrum des (Erkenntnis-)Interesses gerückt wurde.

Die beiden Veröffentlichungen *Der »völkische Rechtsstaat«*, *Zur nationalsozialistischen Rechtspolitik* Hofers und Martinis zur »Röhm-Affäre« stellten Ausnahmen dar, die zwar die nationalsozialistische Machteroberungs- und Machtkonsolidierungsphase zum Gegenstand hatten, allerdings in Bezug auf ihre historische Deutung eher einen zweifelhaften Charakter besaßen.

Dass keine empirische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im *Monat* favorisiert wurde, zeigte sich auch daran, dass – vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Forschungsliteratur und der durch die Nürnberger Prozesse zutage geförderten Erkenntnisse³³⁸ – eine substanzielle historische Beschreibung und Analyse mit den insbesondere nach dem Überfall auf die Sowjetunion in Gang gebrachten Massenverbrechen, deren Opfer in erster Linie die osteuropäische jüdische Zivilbevölkerung war, nicht vorgenommen wurde. Zweifelsohne wurde, wie gezeigt werden konnte, zum einen die Vernichtung der europäischen Juden festgestellt und zum anderen auf die quantitative sowie qualitative Besonderheit der Judenvernichtung hingewiesen. Indes: Eine grundsätzliche und konkrete Untersuchung der NS-Massenverbrechen und des Systems der Konzentrationslager und der Vernichtungslager wurde nicht vorgenommen. Überhaupt erschien im *Monat* nicht ein Beitrag, der sich ausdrücklich mit

337 Karl Dietrich Bracher, *Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie*, Villingen 1955.

338 Außerdem wurden auch die Nürnberger Prozessdokumente nur in wenigen Fällen ausdrücklich genutzt und aufgeführt, wie beispielsweise in der vierteiligen (Vorab-)Veröffentlichung des Buches: Joachim G. Leithäuser, *Diplomatie auf schiefer Bahn*, Frankfurt a. M. 1953 oder in Arendt, *Bei Hitler zu Tisch*.

dem nationalsozialistischen System der »Konzentrationslager« (Arendt) auseinander setzte.

Infolgedessen blieben auch die konkreten Täter der NS-Massenverbrechen mehr oder weniger undeutlich und gesichtslos. Gemeinhin wurden die deutschen Verbrechen, neben der Personalisierung auf die bereits genannten führenden Exponenten des NS-Regimes um Hitler, also besonders Himmler und Heydrich, ohne nähere Ausführungen und eine genaue Beschreibung unter die *abstrakten* Kategorien der SS und der sogenannten Einsatzgruppen rubriziert. Das heißt, der *Monat* wusste zwar sozusagen, wer ein Eichmann oder ein Frank war, aber ihre besonderen individuellen bzw. institutionellen Aufgabenbereiche im Hinblick auf die nationalsozialistische »Judenpolitik« im Allgemeinen und die »Endlösung der Judenfrage« im Besonderen wurden nicht ausdrücklich ins Licht gerückt. Was der *Monat* allerdings nicht wusste, wer beispielsweise die Leiter der vor dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion gebildeten vier Einsatzgruppen, Franz Stahlecker (A), Arthur Nebe (B), Otto Rasch (C) und Otto Ohlendorf (D) waren und dass sie verantwortlich waren für die Massenerschießung von knapp einer halben Million Menschen, überwiegend Juden, die allein bis Mitte 1942 von den »mobilen Tötungseinheiten« umgebracht wurden. Daher spielte in diesem Kontext die 1953 in England erschienene, sich auf umfangreicher Forschungsliteratur und nicht zuletzt auf die Nürnberger Dokumente stützende empirische Untersuchung *The Final Solution – The Attempt to Exterminate the Jews of Europe 1939–1945* des englischen Historikers Gerald Reitlinger, die drei Jahre später ins Deutsche übersetzt worden ist, im *Monat* auch keine Rolle.

Auf der Grundlage der Auswertung des *Monat* konnte gezeigt werden, dass letzten Endes nur in vier Veröffentlichungen eine ausdrückliche Thematisierung, genauer eine empirisch ausgerichtete Auseinandersetzung mit den NS-Massenverbrechen und der Vernichtung der europäischen Juden, erfolgte (s. o.). Allerdings waren es aufgrund der angesprochenen Form der Veröffentlichung keine substantziellen Untersuchungen, d. h. keine grundsätzlichen Beschreibungen und Analysen zu diesem Verbrechenkomplex.

3. Im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit der Geschichte des »Dritten Reiches« lag *Der Monat* im Trend der deutschen Geschichtswissenschaft national-konservativer Provenienz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, deren Beginn mit der Veröffentlichung des Buches *Die deutsche Katastrophe* von Friedrich Meinecke aus dem Jahre 1946 datiert werden kann; die zentralen Schwerpunkte der westdeutschen Historiografie nach 1945 lagen, wie gezeigt, in erster Linie auf dem Widerstand des 20. Juli 1944 und dem Zweiten Weltkrieg, ohne dass in diesem Kontext die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen ausdrücklich Gegenstand der akademischen Forschung waren. Dies zeigte sich auch und vor allem in Bezug auf die Auswahl der Bücher, die in der Zeitschrift rezensiert wurden. Die meisten Buchrezensionen zum Thema Nationalsozialismus hatten zum einen den deutschen national-konservativen Widerstand des 20. Juli und zum anderen den Zweiten Weltkrieg sowie in diesem Zusammenhang die Memoirenliteratur zum Gegenstand. Darüber hinaus lag der Schwerpunkt der Auseinandersetzung mit Büchern zur Geschichte des Nationalsozialismus fast ausschließlich bei Veröffentlichungen – sei es in Form einer Rezension (z. B. der Hitlerbiografien von Bullock bzw. Görlitz und Quint, *Hitlers Tischgespräche* von Picker oder der Memoiren *Totenkopf und Treue* von Himmlers Leibarzt Kersten) oder eines Vorabdruckes des jeweiligen Buches (z. B. *Hitlers letzte Tage* von Trevor-Roper) –, die mit der

stark hitlerzentrierten- und totalitarismustheoretischen Perspektive des *Monat* in Bezug auf die NS-Herrschaft korrespondierten. Buchveröffentlichungen, die eine empirische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus darstellten – wenn man so will die nationale und internationale NS-Forschung im weiten Sinne –, wurden nicht besprochen und hatten für die inhaltliche Ausrichtung auf dieses Thema keine erkennbare Bedeutung.

Auffallend starke Parallelen zwischen dem *Monat* und der deutschen Geschichtswissenschaft gab es auch im Hinblick auf die Ausklammerung einer genauen historisch-politischen Beschreibung und Analyse, die zum 30. Januar 1933 geführt hatten. So wurde im *Monat* die zentrale Bedeutung der autoritären Traditionen der deutschen Staatsbürokratie und die stark ausgeprägten antidemokratischen Vorstellungen bei den politischen Parteien, der Wirtschaft und der Reichswehr, kurz: der deutschen Elite, nicht beleuchtet. Ebenso wurde das tatsächliche Verhalten der deutschen Bevölkerung, die in erheblichem Maße dem Nationalsozialismus in den Wahlen Ende der 1920er- und zu Beginn der 1930er-Jahre ihren Zuspruch ausdrückte, nicht zur Sprache gebracht. Vor diesem Hintergrund wird das historische Urteil von Lasky verständlich und folglich erklärbar, dass »man die Hitlerbarbarei« nicht mit dem »deutschen Volk« identifizieren könne.³³⁹

4. Nicht nur im Hinblick auf die Fokussierung von Themen sowie der Rezeption von Veröffentlichungen zur Geschichte des »Dritten Reiches« wird nach der Auswertung des empirischen Materials eine Redaktionspolitik erkennbar, sondern auch bei der Auswahl der Autoren, die im Laufe der Jahre zu diesem zeitgeschichtlichen Thema schrieben. Es wurden – so die Vermutung – ganz gezielt bestimmte internationale Bücher zum Nationalsozialismus rezensiert bzw. in Form einer Vorabveröffentlichung präsentiert und ganz bestimmte Autoren ausgewählt, die zu diesem zeitgeschichtlichen Thema schreiben sollten, zumal mehrmals schreiben sollten. Dahinter dürfte das Ziel gestanden haben, am Ende das von der Zeitschriftenredaktion favorisierte Bild des NS-Herrschaftssystems als eines genuin totalitären »Führerstaats« zu zeichnen. Mit anderen Worten: Obwohl die Zeitschrift zum Beispiel mit Lüthy oder Arendt zwei Autoren hatte, die prädestiniert gewesen wären, ein anderes Bild des Nationalsozialismus zu skizzieren oder auch andere zeitgenössische Studien zur Geschichte des »Dritten Reiches« zu rezensieren, beließ es die Redaktion dabei, die beiden prominenten Autoren ausschließlich die beiden Hitlerbiografien und *Hitlers Tischgespräche* rezensieren zu lassen. Denn diese Bücher respektive. Studien passten zu dem stark hitlerzentrierten Bild des NS-Systems der Redaktion.

Gleichwohl enthielten die beiden einzigen Beiträge von Lüthy und Arendt zum Nationalsozialismus genuin analytische Reflexionen und empirisch-historische Erkenntnisse, die in diesem Kontext eine Ausnahme darstellten. Darüber hinaus nutzte der *Monat* das theoretische und historische Wissen von Lüthy und Arendt nicht weiter aus. In gleicher Weise nutzte die Zeitschriftenredaktion auch nicht die intellektuellen und theoretischen Kompetenzen sowie das historisch-analytische Wissen zur Geschichte des »Dritten Reiches« – unter anderem den sozialen und politischen Bedingungen, die den Aufstieg des Nationalsozialismus zu einer (nationalistischen) Massenbewegung in Deutschland Ende der 1920er-Jahre mitermöglichten oder zur Vernichtung der europäischen Juden – von zahlreichen weiteren prominenten Au-

339 Melvin J. Lasky, in: *Der Monat* 1 (1949), H. 6, S. 108.

toren aus: Neben Arendt und Lüthy zum Beispiel Macdonald, Koestler, Löwenthal, Borkenau, Aron, Kohn oder Bondy. Dieser Personenkreis wäre, wie ihre wissenschaftlichen, politischen oder publizistischen Veröffentlichungen zeigten, prädestiniert gewesen, über die NS-Geschichte tatsächlich aufzuklären.³⁴⁰

Ex negativo formuliert bedeutet das: Bücher zur Geschichte des ›Dritten Reiches‹, die bis 1960 erschienen und nicht in das Bild passten, das der *Monat* vom Nationalsozialismus zeichnete, eine andere Perspektive einnahmen und einen anderen Schwerpunkt setzten (kurz: die im Großen und Ganzen nicht dem Trend der deutschen Geschichtswissenschaft der 1950er-Jahre folgten), wurden nicht nur nicht rezensiert, sondern spielten auch sonst keine erkennbare Rolle in der Auseinandersetzung mit diesem Thema der deutschen Zeitgeschichte; exemplarisch seien hier die bereits angesprochenen Studien von Gerald Reitlinger und Karl Dietrich Bracher genannt, deren empirische Untersuchungsergebnisse keinen Einfluss hatten.

In diesem Zusammenhang kann auch die Frage nach den Personen beantwortet werden, die nicht zur Geschichte des Nationalsozialismus schrieben und hierzu nicht von der Zeitschriftenredaktion als Mitarbeiter gewonnen wurden, obwohl sie geradezu prädestiniert gewesen wären. Nach der Auswertung des *Monat* fällt ins Auge, dass internationale Historiker und Wissenschaftler wie zum Beispiel Bullock oder der in den 1950er-Jahren an der Freien Universität in Berlin lehrende Karl Dietrich Bracher – obwohl sie zu den Autoren der Zeitschrift zählten – nicht zu diesem Themenkomplex veröffentlichten.

Warum vor allem die beiden deutsch-jüdischen Remigranten Franz Neumann und Ernst Fraenkel, die in den 1940er-Jahren mit dem *Behemoth* bzw. *The Dual State* zwei Standardwerke der NS-Forschung veröffentlichten, hierzu nicht im *Monat* schrieben, wird nach der qualitativen und quantitativen Auswertung des *Monat* ersichtlich. Beide passten explizit nicht in das Konzept der Redaktion: Neumann vor allem nicht wegen seines (kapitalismuskritischen) empirisch ausgerichteten polykratischen Forschungsansatzes in Bezug auf die Analyse des NS-Systems;³⁴¹ Fraenkel nicht, weil er mit seiner empirischen Untersuchung über die »Judenpolitik« des Nationalsozialismus bis 1938, also der deutschen Innenpolitik, ein Thema beschrieb und analysierte, das *grosso modo* im *Monat* ausgespart blieb.

Auch die Veröffentlichungen und Dokumentationen des Münchener Instituts für Zeitgeschichte und der »Institutszeitschrift«, den *Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte*, hatten letzten Endes bezüglich der Auseinandersetzung mit der Geschichte des ›Dritten Reiches‹ in dem angesprochenen Zeitraum keine nennenswerte Bedeutung. Die Zeitschrift ging nur auf drei Publikationen ein. Erstens in dem Rezensionssatz *Bei Hitler zu Tisch* von Arendt aus Anlass der »bedenkliche[n] Jungfernpublikation« des Institutes: *Hitlers Tischgespräche* von Henry Picker und der Einleitung von Gerhard Ritter.³⁴² Zweitens auf die Veröffentlichung *Die »Zweite Revolution« – Der 30. Juni 1934* von Hermann Mau in dem Beitrag von Martini über die »Röhm-Affäre« aus Anlass des Strafprozesses gegen die beiden genannten »SS-Täter«. Drittens auf die Veröffentlichung *Schuld und Verhängnis. Die Fritzsche-Krise im Frühjahr 1938 als Wendepunkt in der Geschichte der nationalsozialistischen Zeit* von Hermann Foertsch durch eine Rezension

340 Siehe hierzu insgesamt das Kapitel II.

341 Siehe hierzu Kap. II.5.

342 Siehe die einleitenden Worte der Redaktion auf S. 85 zu Arendt, *Bei Hitler zu Tisch*.

von Rohan Butler. Bis 1960 wurde zudem kein Mitarbeiter des Münchener Institutes für Zeitgeschichte als Autor gewonnen.

5. Vor diesem Hintergrund kann auch die Vermutung ausgesprochen werden, dass der *Monat* nicht zufällig die beiden konservativen Historiker Trevor-Roper und Hofer, die die meisten Beiträge zur Geschichte des »Dritten Reiches« in diesem Periodikum veröffentlichten, als NS-Experten gewann. Mit ihrer stark personalen, hitlerzentrierten Sicht auf den Nationalsozialismus passten sie genau in das Bild, das die Zeitschrift in dem angegebenen Zeitraum vom »Führerstaat« zu zeichnen beabsichtigte. Darüber hinaus war der Blick der beiden NS-Experten durch die totalitarismustheoretische »Brille« geschärft, der sich zum Beispiel in dem Beitrag *Der »völkische Rechtsstaat«*. Zur nationalsozialistischen Rechtspolitik von Hofer aus dem Jahre 1959 ausdrückte. Hierbei ging der Autor von der Prämisse aus, dass das NS-Herrschaftssystem eine »persönliche Diktatur eines Mannes«, ein »totaler Führerstaat« war und einen Intentionalismus Hitlers suggerierte, der mit dem Parteiprogramm der NSDAP aus den 1920er-Jahren gewissermaßen den »Masterplan« in der Hand hielt für die zukünftige Politik. Zudem suggerierte Hofer, dass der Nationalsozialismus *qua* Revolution am 30. Januar 1933 an die Schalthebel der staatlichen Macht kam und fortan ausschließlich *qua* Terror durch die SS unter der Führung Himmlers in Deutschland herrschte.

2. Analyse des Sowjetkommunismus

2.1 Vorbemerkung und Fragestellung

Im Unterschied zum Nationalsozialismus gab es zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Der Monat* im Oktober 1948 keine genuine Forschungsliteratur zur Geschichte der Sowjetunion seit der Russischen Revolution im Jahre 1917. Es existierte keine sogenannte Sowjetkommunismusforschung. Bis dahin erschienen vereinzelte Arbeiten mit durchaus wissenschaftlichen Ansprüchen wie zum Beispiel von dem amerikanischen Historiker Samuel N. Harper³⁴³ oder vermittelten mehrere autobiografische Erfahrungsberichte von ehemaligen Anhängern der kommunistischen Bewegung nicht zuletzt der amerikanischen Öffentlichkeit einen näheren Eindruck über die Natur des sowjetischen Staates, die Rolle der Geheimdienstpolizei und über das Ausmaß der kommunistischen Massenverbrechen unter der Führung Stalins. Zudem wurde bereits Ende der 1920er-Jahre im US-amerikanischen Außenministerium eine Abteilung für osteuropäische Angelegenheiten, die sogenannte Russlandabteilung, ins Leben gerufen, die den Versuch unternahm, den kommunistischen Sowjetstaat nach »wissenschaftlichen« Prinzipien zu untersuchen.³⁴⁴

Indes: Dass bis Ende des Jahres 1948 keine Kommunismusforschung im Allgemeinen und keine Sowjetkommunismusforschung im Besonderen existierte, lag auch und vor allem an dem zentralen Problem der Quellenlage. Es mangelte an zuverlässigen und »elementaren Dokumenten und Statistiken« (Arendt), d. h. an grundlegenden »Archivquellen«. Zweifelsohne lieferten zum einen schriftliche Quellen (u. a. sowjeti-

343 Samuel N. Harper, *Civic Training in Soviet Russia*, Chicago 1929.

344 Siehe hierzu die entsprechenden Ausführungen in Kap. I.1.